

„Gewordene und werdende Anthroposophie“: Was will hier werden?

Der im „Goetheanum“ vom 27. Juni 2014 erschienene Artikel „Gewordene und werdende Anthroposophie“ aus der Feder von Johannes Kiersch verfolgt ein grundsätzliches, wegweisendes Anliegen; Kiersch stellt ebenso ein globales Bild einer anthroposophischen Vergangenheit dar, wie er – aus dieser Vergangenheit heraus – einen Blick auf die nun „werdende Anthroposophie“ zu werfen sucht. Da dieser Artikel sowohl wie ein Abschluss, als auch wie ein Auftakt zu einer „neuen Ära“ erscheint, soll hier auf das zentrale Element der Argumentation Kierschs, um das sich alle weiteren Ausführungen seines Artikels gruppieren, näher eingegangen werden. Interessanterweise wird dieses Element in einen globalen weltgeschichtlichen Prozess eingebettet, der mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts und den beiden Weltkriegen zusammenhängt. Kiersch bezeichnet es als einen „unbemerkte(n) Wertewandel“, den er wie folgt charakterisiert:

„Schon vor einer Reihe von Jahren hat die soziologische Forschung einen Wandel der Auffassungen von Gut und Böse konstatiert, einen Wertewandel, der in den USA einsetzte und etwa zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs auch Deutschland erreichte. Dabei traten die traditionellen Pflicht- und Akzeptanzwerte zurück. Das Prinzip Martin Luthers: ‚Seid untertan der Obrigkeit‘, im deutschen Kaiserreich so gut wie überall akzeptiert und während der beiden Kriege schamlos missbraucht, geriet in Misskredit, zusammen mit kulturtragenden Begriffen wie Treue, Bescheidenheit, Ordnungsliebe, Pünktlichkeit, Pflichtbewusstsein. Statt dessen galten jetzt die Selbstentfaltungswerte: Ungebundenheit, Eigenverantwortung, Kreativität, Spontaneität, Selbstverwirklichung. Steiner hatte diese neuen Ideale schon im Jahre 1892 in seiner Polemik gegen die ‚Gesellschaft für ethische Kultur‘ ins Auge gefasst. ‚Lebe so, wie es deinem innern Wesen am besten entspricht; lebe dich ganz, restlos aus‘, hatte er geschrieben.“ Und nun erklärt Kiersch, dass diese „neue Wertewelt“ sich innerhalb der allgemeinen Kultur ausgebreitet hätte. *„Das Binnenklima der anthroposophischen Bewegung“* allerdings *„machte es unmöglich, die neuen Impulse produktiv aufzugreifen.“* Der ganze Artikel Johannes Kierschs dient der Verbildlichung dieses Versagens, das aber nun, so hofft Kiersch, endlich überwunden werden wird. Fassen wir seine Aussagen zusammen:

Von den USA ausgehend hätten sich nach dem 2. Weltkrieg auch in Europa neue soziale Werte geltend gemacht, die dem Wesen des von Rudolf Steiner Impulsierten entsprächen, und das genaue Gegenteil der damals vorherrschenden deutschen Werte dargestellt hätten. Die als typisch deutsch bezeichneten *„Pflicht- und Akzeptanzwerte“* werden den amerikanischen *„Selbstentfaltungswerten“* gegenübergestellt; das Alte, Überholte dem Neuen, von Rudolf Steiner Gewollten. Der zentrale Punkt der Darstellung Kierschs bildet ein Zitat Rudolf Steiners, das tatsächlich dem heute vorherrschendem Verhaltenskodex zu entsprechen scheint: *„Lebe so, wie es deinem innern Wesen am besten entspricht; lebe dich ganz, restlos aus.“* Dieses Zitat ist einem Artikel entnommen, den Rudolf Steiner am 29. Oktober 1892 für eine Zeitschrift geschrieben hatte: anlässlich der in Deutschland vollzogenen Begründung eines Zweiges der „Gesellschaft für ethische Kultur“.¹ Doch war diese Gesellschaft eigentlich amerikanischer Herkunft.

¹ Abgedruckt in GA 31, S. 164ff.

Der Artikel Rudolf Steiners, über den er auch in seinem „Lebensgang“ ausführlich berichtet hat,² ist in unserem Zusammenhang sehr interessant. Kann er uns doch als eine Antwort auf die Aussagen von Kiersch gelten – allerdings nicht in dem Sinne, wie dies von Kiersch beabsichtigt gewesen ist. Hören wir daher etwas genauer, was Rudolf Steiner schon damals, im Jahre 1892, zu sagen hatte:

„Der Zweck des Vereins soll sein, gegenüber allen religiösen und sittlichen Besonderheiten der einzelnen Religionen und Kulturen das Allgemein-Menschliche hervorzukehren und dies zum Träger seiner Weltanschauung und Lebensführung zu machen“, erklärte er. Dies widerspräche aber der wahren Berufung des Menschen. Denn *„der Grundirrtum, der hier zugrunde liegt, ist der Glaube an eine allgemein-menschliche Sittlichkeit. So wenig der ‚Mensch im allgemeinen‘ möglich, sondern nur eine begriffliche Fiktion ist, so wenig kann von einer Ethik im allgemeinen gesprochen werden. Jedes Volk, jedes Zeitalter, ja im Grunde jedes Individuum hat seine eigene Sittlichkeit.“* Daher aber sei dieser Export aus Amerika ganz besonders für die Kultur der Deutschen ein Unding: *„Wenn in Amerika Bestrebungen, wie sie der ‚Verein für ethische Kultur‘ hat, längst an der Tagesordnung sind, so haben wir Deutschen keinen Grund, solches nachzumachen. Unter den Völkern mit vorwiegend praktischen, materiellen Tendenzen ist eine gewisse Schlawheit in bezug auf Erkenntnisfragen eingerissen. Das lebhaftere Interesse für Fragen des Erkennens und der Wahrheit, das bei uns in Deutschland noch heimisch ist, haben sie dort nicht. Es ist ihnen daher bequem, auf dem Ruhebett einer allgemein-menschlichen Sittenlehre es sich bequem machen zu können. Woran sie denken, daran hemmt sie die schablonenhafte Moral nicht. Sie kennen nicht die Qualen des Denkers, nicht die des Künstlers. (...) Wer aber, wie der Deutsche, ideelles Leben in sich hat, wer im Geistigen vorwärts will, für den muss die Bahn frei und offen liegen, nicht verlegt sein durch sittliche Vorschriften und volkserzieherische Maßnahmen.“*

Ganz besonders wendet sich Rudolf Steiner nun gegen solche Worte wie „Toleranz“, „Liberalismus“ und „Humanität“, die diese Gesellschaft auf ihre Fahnen geschrieben habe: *„Goethe sagte, er wolle von liberalen Ideen nichts wissen, nur Gesinnungen und Empfindungen könnten liberal sein. (...) Mir kommt sie vor wie eine der vielen Ansichten, die Goethe mit allen auf geistigem Gebiete energisch sich betätigenden Menschen gemein hat: das rücksichtslose Eintreten für das als wahr Erkannte und Durchschaute, das sich zugleich verbindet mit der höchsten Achtung der fremden Individualität. Nur wer selbst etwas ist, kann auch den andern erkennen, der gleichfalls etwas bedeutet. Der Durchschnittsmensch, der alles und deshalb nichts sein will, verlangt ebensolche Nichtse neben seinem eigenen. Wer selbst nach der Schablone lebt, möchte auch die andern danach gestalten. Deshalb haben alle Menschen, die etwas zu sagen haben, auch Interesse für die andern. Die aber, die eigentlich gar nichts zu sagen haben, die sprechen von Toleranz und Liberalismus. Sie meinen damit aber nichts weiter, als dass ein allgemeines Heim für alles Unbedeutende und Flache geschaffen werden soll.“* – Und erst in diesem Zusammenhang erscheint dann auch der Satz Rudolf Steiners, den Kiersch in seinem Artikel wiedergibt: *„Lebe so, wie es deinem innern Wesen am besten entspricht; lebe dich ganz, restlos aus.“*

Dieser Satz aber – und das ergibt sich aus dem Zusammenhang, in dem er erscheint – galt Rudolf Steiner ausschließlich in dem Sinne, in dem er den Begriff der „moralischen Intuition“

² Siehe Kap. XVII. Über die Wichtigkeit dieses Artikels für Rudolf Steiner siehe Seite 242.

in seiner „Philosophie der Freiheit“ gefasst hat.³ Johannes Kiersch dagegen zitiert ihn aus einem anderen Grund: Er behauptet damit, dass der von den USA ausgehende „Wertewandel“ ganz den Intentionen Rudolf Steiners entsprechen würde. Rudolf Steiner allerdings ging es absolut nicht um jene Art von vorgestellter „Selbstentfaltung“, die heute vorherrschend geworden ist und die Kiersch als für die Zukunft wegweisend bezeichnet. Die allseits gerühmte „Selbstverwirklichung“ beruht nämlich keineswegs auf einem „*lebhaft(e)n Interesse für Fragen des Erkennens und der Wahrheit*“, und auf einem „*rücksichtslose(n) Eintreten für das als wahr Erkannte und Durchschaute, das sich zugleich verbindet mit der höchsten Achtung der fremden Individualität*“. Nein, die aus den USA von Europa übernommenen „Werte“ – der berühmte *american way of live* – geht davon aus, dass alle Menschen von vornherein dasselbe Recht auf Selbstverwirklichung hätten, ohne dass sie sich dieses Recht erst erringen müssten.

In einem anderen, nur wenige Tage später erschienenen Artikel zum selben Thema hatte Rudolf Steiner über diese schon damals in den USA vorherrschende Tendenz folgendes ausgeführt: „*Dass man in Amerika, wo in einem eminent materiellen Kulturleben alles über die Sorge für die gemeinen Lebensbedürfnisse hinausführende Denken untergeht, der Gedanke der ‚ethischen Gesellschaften‘ Anklang gefunden hat, ist nicht zu verwundern. In Deutschland, wo noch Sinn für die höheren Aufgaben der Menschheit ist, sollte dergleichen aber nicht nachgeahmt werden. Wo man nur daran denkt, das physische Leben so bequem wie möglich zu machen, da mag man nach dem behaglichen Auskunftsmitglied sittlicher Grundsätze suchen, weil es doch an sittlichen Impulsen fehlt. In einem Kulturgebiet aber, wo ein wahres Geistesleben herrscht, kann die jeweilige sittliche Lebensführung nur das Ergebnis der herrschenden Weltanschauung sein.*“⁴

Nicht das innere (Erkenntnis-)Ringen um eine seelisch-geistige Entwicklung ist das zentrale Element der heute die Gesellschaft dominierenden Werte. Ganz im Gegenteil: Die mittlerweile vorherrschende Vorstellung von Selbstverwirklichung geht davon aus, dass jeder Mensch von vornherein schon der ist, der er werden soll. Dies aber ist nichts als eine „*Schablone*“, „*ein allgemeines Heim für alles Unbedeutende und Flache*“, das nur deswegen die Macht ergreifen kann, weil jene, die es predigen, sich in der zahlenmäßigen Überzahl befinden. Es sind nicht die Werte der Erkenntnis und des sich in der Erkenntnis Entwickelnden; es sind die einem rein materiellen Kulturleben entsprechenden Werte der Macht des „*Stärkeren*“. – Fatal, aber auch symptomatisch für die heutigen Tendenzen ist, dass hier Elemente einer Entwicklung, die eigentlich von Anthroposophen durchschaut und überwunden werden müssten, als richtig und wegweisend bezeichnet werden. Und ganz besonders fatal und mindestens ebenso symptomatisch ist, dass eine Aussage Rudolf Steiners missbraucht, und zum exakten Gegenbild ihrer selbst gemacht werden soll.

Irene Diet

³ Wie er im „Lebensgang“ berichtete, war er zum Zeitpunkt der Abfassung des genannten Artikels dabei, diesem Werk die letzte Form zu verleihen. Siehe Rudolf Steiner, *Mein Lebensgang*, S. 244.

⁴ GA 31, S. 172.